

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2jährig 1.50 J. Vorwärts, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 J., 1/2jährig 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 89.

Mittwoch den 17. April 1895.

6. Jahrg.

Arbeiter! Kühet Euch zur Feier des 1. Mai, des schönsten Feiertages!

Die Maschine und der Arbeiter.

Ein tüchtigendes Blatt berichtet: Eine neuerfindende Baumwollspinnmaschine ist in Mississippi einer Probe unterzogen worden und soll sich so gut bewährt haben, daß die Besitzer des Patentes schon in Millionen schwärmen. Es heißt, daß die Maschine die Arbeit von hundert Regern leistete und zwar so vorzüglich, daß kaum eine Handvoll Baumwolle ungespinn blieb. Der Erfinder ist damit noch nicht einmal zufrieden und verpricht, seine Maschine noch bedeutend leistungsfähiger machen zu können.

Wer hat nun den Vorteil von dieser neuen Erfindung? Einzig und allein der Besitzer der neuen Maschinen, das Kapital — mag es nun zufällig Hinz oder Kunz heißen, oder mag die gesamte Kapitalistenklasse davon zehren.

Und die Arbeiter, die Regier, die bisher durch das Füttern der Baumwolle ihren Lebensunterhalt gewonnen? Die mügen sehen, wo sie bleiben. Sie mügen anderweit Arbeit suchen; sie mügen verhungern; die Gesellschaft kümmert sich nicht darum.

Das ist nur ein Beispiel von vielen. Alltäglich, jede Stunde spielt sich in der heutigen Gesellschaft daselbe Drama ab, haben wir doch erst vor wenigen Tagen die Meldung von einer neuerfindenden Zigarreraschine gebracht, die tausende von Arbeitern dieser Branche um ihr Brot bringen wird. Die Maschine macht den Arbeiter brotlos, macht ihn überflüssig. Der Fortschritt der Kultur wird der Menschheit zum Fluch!

Bei Hummelstein in Nordbairern ist gegenwärtig bei den Aufschubarbeiten für einen Bahnbau ein Dampfhammer thätig, der in einer Minute einen Wagen mit Erde füllt, ihn aufschneidet. Die Maschine arbeitet ohne weitere Bedienung; täglich wird von zahllosen Reutgerien die „geniale Erfindung“ angefaßt, die 500 Erbarbeiter das Brot wegnimmt. Denn sie leistet daselbe, was 500 Erbarbeiter würden leisten können. So macht auch der Besitzer der Maschine ein Baumgeschäft, weil er beim Kostenanschlag den ungefähren Zolozins für 500 Arbeiter einrechnet, was jetzt die Maschine allein beorgt, aber die hunderttausende schon brotloser deutscher Arbeiter werden um neue tausende „Kagabunden“ vermehrt. So wird die Maschine dem Arbeiter zum Fluch.

Das erkennen heutzutage selbst jene Elemente schon an, die von dem gegenwärtigen Stand der Dinge den Vorteil haben. So bemerkt ein kapitalistisches Wechselblatt zur Erfindung der erwähnten Baumwollspinnmaschine:

„Es ist zwar ein natürliches Ziel auf dieser Erde, mit möglichst wenig Mitteln möglichst viel leisten zu können; doch so lange das Problem, was mit den durch solche arbeitssparenden Erfindungen arbeitslos gemachten Menschen geschehen soll, nicht gelöst ist, muß die Baumwollspinnmaschine mehr Schreden als Freude hervorruhen.“

Unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen ist jede arbeitssparende Maschine gleichbedeutend mit Vermehrung der arbeitslosen und arbeitslosen Menschen genau um so viele, wie viele sie ersetzt und überflüssig macht.“

„Ist es nun nicht ein Unbegriff, daß die Maschine, die die Plage und die Last der Arbeit von den Schultern des Menschen ab und auf sich nimmt, die das Dasein erleichtern und verschönern, die das Leben angenehm gestalten könnte, daß die Erfindung dieser, menschliche Arbeit einschneidenden Maschine heutzutage „mehr Schred als Freude“ hervorruft? Und doch ist dem so; die Erfüllung jener Maschinen trägt in die Hüften Tausender den Schreden.“

Und die Arbeiter? Die ist in der heutigen Gesellschaft nicht zu finden! So lange der Privatbesitz an den Produktionsmitteln besteht, wird jede Maschine der Schreden der Arbeiter bleiben.

Das so lösende Problem ist nicht, wie das oben zitierte Blatt meint: „Was mit dem durch solche arbeitslos gemachten Menschen geschehen soll“, sondern das Problem ist — wenn überhaupt noch von einem Problem die Rede sein kann — was mit den Maschinen geschehen soll, die in Händen von Privatbesitzern, den Fortschritt des Menschengeistes zum Fluch für die Menschheit gestalten.

„Nebemann, der Einsicht in die Dinge hat und dem nicht der Blick durch das Interzesse seiner Klasse getrübt ist, kann nur eine Antwort geben. Es ist die Antwort, die die Sozialdemokraten schon längst gegeben, und die die einzige soziale Lösung in sich läßt. Die Maschinen, wie die Produktionsmittel überhaupt, müssen in den Besitz der Gesellschaft übergeführt werden.“

Erst dann wird die Maschine nicht mehr den Arbeiter tödlich schlagen, erst dann wird der Fortschritt der Kultur zum Segen für die Menschheit werden.

Eine Revolution

von ungeheurer Tragweite, eine Revolution, welche weber durch Umstrukturierung, noch „unstige, staatsberhaltende“ Mittel aufgehalten werden kann, ist in Anzug, wenn man anders den in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Mitteilungen vollen Glauben schenken darf. Dasselbe betrifft allerdings nicht das politische, sondern das wirtschaftliche Gebiet und wird sich, trotz ihrer einschneidenden Wirkungen, mit größter Geschwindigkeit vollziehen. Es handelt sich dabei um einen unumkehrbaren chemischen Körper, Acetylen genannt, dessen vielseitige Verwendung und leicht durchzuführende Umwandlung herart revolutionierend auftritt. Bei der Wichtigkeit dieses Körpers aber war man schon seit langer Zeit bewußt, eine möglichst billige Methode zu dessen Herstellung zu finden. Dies gelang auch, seitdem man sich bei den in Frage kommenden Schmelzprozessen der Elektricität bedient. Mit Hilfe der letzteren wird zunächst ein anderer

demischer Körper dargestellt, der sog. Calcium-Kohlenstoff, und aus diesem erhält man alsdann durch Uebergießen mit Wasser das Acetylen. Dasselbe bildet ein farbloses, unangenehm riechendes Gas und läßt sich, wie gesagt, in mannigfaltiger Weise verwenden. So ist daselbe u. a. besonders wertvoll als Leuchtgas. Während aber das gewöhnliche Leuchtgas eine Leuchtkraft von 16 Kerzenstärken hat, besitzt dieses Acetylen die 15fache Leuchtkraft, nämlich 240 Kerzenstärken, und stellt sich außerdem bedeutend billiger. — Eine weitere Verwendung des Acetylen-gases, z. B. für Gasstrahlmaschinen, wird schon wegen dessen hoher Verbrennungswärme von größter Wichtigkeit, und so läßt sich dessen Verwendung auf allen möglichen Gebieten in Aussicht stellen. Von besonderem Interesse aber wäre die leicht und billig durchzuführende Umwandlung des Acetylen-gases in Alkohol.

Heutzutage wird bekanntlich der Alkohol aus Kartoffeln gewonnen und größtenteils in Norddeutschland fabriziert, wollest ungeheure Länderstrecken mit Kartoffeln bebaut sind, die in Alkohol umgewandelt werden. Wird nun aber der Alkohol direkt aus seinen Ursubstanz hergestellt, also ohne Vermittlung der Kartoffel, dann ist der betagte Grund und Boden für Besorgung der letzteren überflüssig. Ferner fehlt für den übrigen Teil des Bodens, jenseit der Körnerfrucht gemindert ist, jener billige Dünger, der durch die im Anschluß an die Brennerlei geübte Industrie erzeugt wurde. Weides aber muß ein Sinken der Grundrente bemerken.

Rum sind ja bekanntlich die sprengkräftigen Grundbesitzer schon jetzt durch das stehende Fallen der Grundrente, in sehr zweifelhafter Lage, ja zum Teil schon nicht vor dem Ruine stehen, was auch die verpöbelte Agitation für den Antrags Bau zeigt. Und jedenfalls ist es sicher: in bemeldeten Augenblicke, wo die chemische Herstellung des Alkohols in der angegebenen Weise gelang, dann ist es mit dem Kleinbeiz des Flens zu Ende. So sehen wir, wie die Erfindung einer billigen Herstellung des Acetylen, eines Körpers von so vielseitiger Verwendbarkeit, eine wichtigsten Erfindungen der Neuzeit bildet, und zugleich in nationalökonomischer Hinsicht eine gewaltige Verdrängung der Besitzverhältnisse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bedeutet.

Tagesgeschichte.

Selbst die Nationalhymne scheint den Nordpatrioten verhänglich zu sein. In Baden hat man bei der Bismarckfeier im Kurhause die Verse geschrieben: „Widit Ross und Weisse schäßen die Helle Höß, wo Fürsten saßen“, d. h. bei den gebrauchten Tafeldeckern ausgelassen, so daß sie also auch nicht gelangen würden. Und diese Streichung kam nicht in Baden allein vor, sondern ist schon seit Jahren in fast sämtlichen rheinischen Städten, wo die Nationalhymnen die Fälschung haben, bei allen unterländischen Festen üblich. — Der Weg ist nicht abel. In der That wird es nicht mehr

Moderne Sklavenjäger.

Roman v. D. Ester.

(Nachdruck verboten.)

Am folgenden Morgen empfing Doktor Grifffhorn einen Brief des Geheimen Regierungsrats von Waldenburg, in welchem dieser es schickte, Grifffhorn noch weiterhin politische Nachrichten zukommen zu lassen. Grifffhorn wußte, was für ihn eine solche Botschaft bedeutete; dieselbe mußte unter allen Umständen rückgängig gemacht werden.

Als Grifffhorn sich bei dem Geheimrat melden ließ, ward er mit dem Bemerkten empfangen, daß der Herr Geheimrat nicht empfangen.

Wringen Sie dem Herrn Geheimrat nur meine Karte hinein, ergehe er dem Dienr, und laden Sie Herrn Gerni, daß ich ihn in einer sehr dringenden Angelegenheit in dem eigenen Interesse des Herrn Geheimrats zu besuchen wünsche.“

Nach einigen Augenblicken kam der Dienr wieder und führte Grifffhorn in das Arbeitszimmer des Geheimrats. Grifffhorn erstarrte.

„Wie ichem Schreibtisch, tief in sich zusammengesunken, das Gem auf die Brust gedrückt, sah Herr v. Waldenburg, wie er unter der Mütze eines plüschigen Sammers zusammengebrochen. Das vornehm schone Antlitz war aschfahl, seine Augen hatten jeden Glanz verloren, die hohle Stirn wies in verborrter Hoff mit Grifffhorns Karte. Er schien den Eintritt des Journalisten nicht einmal bemerkt zu haben. Grifffhorn trat einen Schritt näher.“

Herr Geheimrat.
Herr v. Waldenburg fuhr empör.
„A, Sie sind es, lieber Doktor.“ sagte er mit zitternder, matter Stimme, während seine magere Hand über die Augen und die Stirn fuhr. „Ja, ich, ich, verzeihen Sie, Herr v. Waldenburg, was ich Ihnen wohl wegen des Briefes, den ich Ihnen geschrieben habe.“

„Allerdings, Herr Geheimrat.“
„Ja, lieber Freund, da ist nichts zu machen. Befehl von oben!“
Herr Geheimrat, es ist unmöglich! Sie ruinieren mich und ich ruinire.“
„Wah?“

Der Geheimrat lachte auf sonderbare Weise. Dann fuhr er fort, indem er sich erhob:
„Grifffhorn, Sie sind mein Freund und Helfer in mancher Notlage gewesen, ich will deshalb offen gegen Sie sein, das letzte Mal, wo wir zusammen sprachen. Selbst wenn ich Ihnen ferner dienlich sein wollte, es müßte Ihnen nichts, ich bin ein verlorener Mann — ich bin bereits ruiniert.“

„Der Geheimrat!“
„Ja, ich bin ruiniert, ich werde meinen Abschied nehmen und mich in irgend ein kleines Nest in der Provinz zurückziehen.“
„Ja, verzeihen Sie!“ Die getragene Debatte im Reichstag konnte doch diese Wirkung nicht haben?“

„A, mit der getragenen Debatte hätten wir uns schon abgefunden. Aber lesen Sie dieses Schreiben. Ich vertrete Ihrer Diktation.“
Der Geheimrat reichte Grifffhorn ein einfaches Blatt Papier, und der Journalist las zu seinem größten Erstaunen folgende Worte:

„En. Spohnschloßgeborenen zeige ergebenst an, daß ich im Besitz mehrerer Ehrenämter Ihres Herrn Sohnes mich befinde, der mich behufs Zahlung an En. Hochwohlgeborenen geschickt hat. Die Besoldung, deren Gehaltskonto, behilflich, taugend Akte ausmacht, sind bereits überzogen fertig und erwarte daher prompte Erledigung, widrigenfalls ich den Weg des Prozesses einschlagen müßte.“
Hochachtungsvoll C. A. Wellhausen.“

Jetzt durchschaute der seltsame Journalist die mißliche Lage des Geheimrats, aber er wußte nicht, wie er den Beamten wieder sich dienbar machen konnte.

„Und über diesen Brief schreibt Sie, Herr Geheimrat?“ fragte er mit höflichem Köpfen.

„Ja, wissen Sie denn, was es für mich bedeutet, abermorgen dreißigtausend Mark bezahlen zu sollen? Der Sohn, der wohlthätigste Sohn! Ich kann keine dreißigtausend Mark mehr leisten, und wenn der Herr die Besoldung meines Sohnes in die Offentlichkeit bringt, sind wir beide ruiniert! Er hat jene Ehrenämter verkaufen lassen, er wird zum Infamias aus dem Corps erklährt und ich — ich kann meinen Abschied nehmen.“
Der arme Mann fand sich in den Besel zurück.

„A, das, Herr Geheimrat, so schlimm ist die Sache denn doch nicht. Die dreißigtausend Mark liegen sich schon beschaffen.“
„Wenig, Doktor, Freund, ich werde Ihnen ewig dankbar sein! Aber Sie wollen sich rächen, weil ich Ihnen den Abschied geschrieben habe.“

„Nein, Herr Geheimrat, ich wollte nicht, es ist mir bitterer Ernst. Hier ist Ihr Abgabebrief, ich verzichte ihn, lassen Sie alles beim alten, betrachten Sie diesen Brief als nicht geschrieben, unterlassen Sie mich ferner, und ich verhoffe Ihnen bis morgen mittag die dreißigtausend Mark.“

„Ja, das ist es nicht,“ murmelte Herr v. Waldenburg, „man beobachtet mich, man hat Verdacht gegen mich gefaßt, ich bin verloren, wenn man entdeckt, daß ich Ihnen beschuldigt bin... aber einzeln, ich bin so über Sie verloren! Aber ich kann auch noch retten, ja, Grifffhorn, meine Hand, ich bin wieder der Herr, aber verhoffen Sie mir die dreißigtausend Mark, retten Sie meine und meiner Familie Ehre!“

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Geheimrat, ich verhoffe Ihnen das Geld. Aber darf ich dem Herrn Geheimrat noch einen Rat geben?“

„Beschäftigen Sie, Ihren Sohn noch weiter auf der Unversität zu belassen?“

„Was soll ich mit ihm anfangen? Ich kann den leichsinntigen Durchein doch nicht in ein Studentenhaus schicken?“

„A, nach Amerika!“
„A, nach Amerika!“
„Nein, das geht nicht! Das würde zu viel Aufsehen erregen.“

„Nicht nach Amerika, sondern nach Ostafrika, zur „Schutztruppe.“
„Ein Gedanke! Ein guter Gedanke! Herber ist Referendarius, er kann als Offizier bei der Schutztruppe eintreten, da mag er sich die Hörner abtun.“
„Aber kann man seinen Eintritt in die Truppe anstandslos bewerkstelligen?“
„Der Herr Bruder, der Herr General von Waldenburg, welcher ist schließlich vermittelten Mann. Der Herr General sind in Ostafrika der in Kriegsministerium; er hat die militärischen Angelegenheiten der Kolonie zu bearbeiten.“
„Richtig! Doktor, Sie sind ein einziger Mensch! Doch heute werde ich mich selbst telegraphieren, daß er nach Sans kommt, dann werde ich mit ihm und mit meinem Bruder sprechen. Aber zuerst muß ich das Geld haben...“

lange dauern, bis Hoff und Heißige noch die einzigen sind, welche die steile Höhe schätzen. Und wieder über eine Weile wird auch diese letzte Stütze versinken. Und dann?

Die Profiteureklärung, welche die Stadtverordneten von Frankfurt a. M. fast einstimmig gegen das Verbundmangelgesetz, genannt Umsturzvorlage, angenommen haben, lautet:

Die Stadtverordneten-Versammlung befürchtet von der Annahme der sogenannten Umsturzvorlage nicht nur eine Verschärfung der Klassengegnung und die Gefährdung von Recht und Gerechtigkeit, sondern auch eine schwere Schädigung mancher Erwerbsgewerbe, besonders der in unserer Stadt so hoch entwickelten gewerblichen Gewerbe; sie hält dies deshalb für berechtigt und verpflichtet, sich dagegen zu verwahren, und spricht die zuverlässigste Erwartung aus, daß der Reichstag dem unheilvollen Versuch seine Zustimmung verweigern werde.

Die Strafen, welche über Sozialdemokraten im Monat März d. S. verhängt wurden, weisen wieder eine recht anspruchsvolle Höhe auf. Es wurde nach Mitteilung des Parteivorstandes insgesamt erkannt auf 3686 R. Geldstrafe und 7 Jahre 5 Monate 3 Wochen und 2 Tage Gefängnisstrafe. Viel schlimmer kann es auch nach Annahme der „Umsturzvorlage“ für die Sozialdemokratie nicht mehr werden.

Die sozialdemokratische Presse Deutschlands umfaßt im zweiten Quartal dieses Jahres 133 Blätter, von denen 54 zur Generalkategorie gehören. Politische Blätter erscheinen außer den Zentralorganen Vorwärts, Sozialdemokrat und der wissenschaftlichen Wochenchrift Die neue Zeit 37 täglich, 20 wöchentlich dreimal, 9 wöchentlich zweimal, 7 wöchentlich einmal. Ferner bestehen 2 Wochensblätter und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Ein Duell hat am Sonnabend zwischen dem Oberzweimonarchen v. Rogge und dem Kammerherrn v. Reichsgraf stattgefunden. v. Rogge erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Andere Duelle wegen der Rogge'schen Angelegenheit sollen noch folgen. Die ganze Sache wird nachhergekommen — folgen und wer der Schreiber der anonymen Väterbriefe ist, weiß man noch immer nicht, nur daß er den höchsten Postreihen angehört muß, steht fest. Der kennt man ihn und nennt ihn nur nicht?

In Lippe-Deimold ist augenblicklich kaum noch eine Regierung vorhanden. Der Prinzregent Adolf ist nach Rom gereist, wo er bis nach Osnabrück bleiben will, der Kabinetsminister v. Wolffgramm aber ist am Donnerstagabend infolge einer Augenentzündung verstorben. Wolffgramm wurde als Polizeipräsident in Potsdam 1889 nach Deimold berufen. Einstweilen führt ein Geheimrat Steneger die Geschäfte. Nach einem Wölffgramm Telegramm vom vorigen Sonnabend wird der Lippe'sche Landtag am nächsten Donnerstag wieder zusammenzutreten. Auch bei der Staatsrat sofort einberufen werden.

Eine gewaltige Rede hat ein Leutnant in Ingolstadt am Geburtstage des Friedrichsruher Feldzugsjahres gehalten und im Unterricht weiß er folgende Frage zu stellen und sich beantworten zu lassen: 1. Frage: Wer ist der innere Feind? Antwort: In Deutschland die Sozialdemokratie, in Rußland die Militsisten, in Frankreich und der Schweiz die Anarchisten. Zur besseren Erklärung des deutschen inneren Feindes pflegt der Herr Leutnant dann erklärend wörtlich zu bemerken: „Die Sozialdemokraten sind Umstürzler, welche sich den Geheizen nicht fügen, die Vätergemeinschaft erbtrennen und abwechselungsweise die eine Hälfte fünf Jahre arbeiten, die andere Hälfte fünf Jahre nichts thun wollen.“ — Warum die Militärverwaltung ein so hervorragendes politisch-militärisches Genie in Ingolstadt verwehrt, das ist uns unbekannt. Der Mann muß Kriegsminister werden.

Eine große Verschau der preussischen Orthographie soll am 8. Mai in Berlin gehalten werden. Eine große Anzahl Minder-Hauptlinge, wie Schäfer, Hohlspöningh u. a. sollen bereits angemeldet sein. Wie es heißt, werde ein „großartiger Vorstoß“ auf die liberalen Professoren der Theologie und den gesamten kirchlichen Liberalismus geplant, um die Ausfäden der Umsturzvorlage zu verwickeln. Uns läßt das nicht. Das kirchliche Gevölge wird ja auf die Dauer den Sieg des Rechts und der Wahrheit doch nicht verhindern können. Dafür sorgen nicht die liberalen Professoren, wohl aber die Sozialdemokratie.

Inland.

Frankreich. Genosse Wirman, der sich als Soldat auf Urlaub befindet und am Donnerstag als Abgeordneter der

Sie werden es erhalten, wenn ...
„Aun, wenn?“
„Wenn Sie sich mit dem Sommerjournale Genieur verständigen können.“

„Ah! — Schon einmal hat er mir geholfen, ich war ihm dankbar, aber Doktor, Sie glauben nicht, was es mir für Mühe gekostet hat, meine Damen auf ihren Ball zu bringen!“
Der Kommerzienrat legt Wert darauf, von Ihnen eingeladen zu werden ...

„Ah!“
Wenn Sie ihm jetzt einige Zeilen schreiben und um eine Unterredung bitten würden, ich glaube, Sie würden Ihr Ziel erreichen.“

Einen Augenblick kämpfte der Geheimrat mit sich. Genosse steht in seinem guten Ruf ... aber einerlei, ich werde sofort an ihn schreiben.
So ist's recht, Herr Geheimrat! Und ich darf wieder auf Informationen hoffen.“

„Ja, ja, nur lassen Sie vorfrühtig.“
„Undeorg! Ich habe die Ehre, Herr Geheimrat ...“
Erstschöpf laut Herr v. Waldenburg in den Schreibstisch zurück und wusch sich die beiden Seiten des Gesichtes mit kaltem Wasser. Gewissen alle hoffte die Kruppe nicht; jetzt haben wir dich für alle Zeiten fertig! — murmelte er frohlockend. Dann rief er eine Drostei erster Klasse herbei und fuhr nach der Poststraße zu dem Kommerzienrat Siegmund Genieur.

Eine Weile lag der Geheimrat in tiefem Nachdenken verfunken da. Dann erhob er sich, warf den Kopf mit einer trostigen Gebärde in den Nacken und schellte.
„Ich lasse meine Frau bitten, zu mir zu kommen,“ trat er dem Diener an.

Wohl eine Stunde währte die Unterredung zwischen den Ehegatten. Es mußten wohl einige heftige Worte gewechselt sein, denn der Geheimratin folgte Anteil war klein wie frisch gefallener Schnee, als sie das Gemach ihres Gatten verließ. Ihre schlanke, vornehmige Gestalt erbeugte, und tief gruben sich die großen, blendend weißen Zähne in die blaue Unterlippe. Sie ging fort in das Zimmer ihrer Tochter, und das Kammermädchen erzählte später dem Diener, daß sie hinter der Portiere stehend, das herzerweichende Schlingen Kläuses gehört habe.
(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Deputiertenkammer in Uniform beidmote, nahm an der Freitagssitzung in Zivil teil, da die Militärbehörde ihm eröffnet hatte, sie würde ihm den Urlaub entziehen, wenn er wieder in Uniform in der Kammer erschien.

Italien. Staatsstreifer Crispi mal Wahlen. Bei der Revision der Wählerlisten wurden ungefähr 350 000 Wähler gestrichen und 60 000 neu aufgenommen. Das Defizit über die Auflösung der Kammer wird wahrscheinlich am 2. Mai eintreffen. Die Wahlen finden in der zweiten Hälfte des Mai statt.

Rußland. Der jüngst verordnete ehemalige Finanzminister Wischnegradski wurde, wie man weiß, seinerzeit plötzlich vom Zaren Alexander III. entlassen. Dem Kaiser war mitgeteilt worden, Wischnegradski hätte von einem Konjunktium, das eine der russischen Schuldenumwandlungen durchgeführt hat, ein namhaftes „Geheim“, acht Millionen Rubel, angenommen. Als Wischnegradski zur gewöhnlichen Berichterstattung erschien, soll ihm der Monarch das Portefeuille, das er mit sich trug, aus den Händen gerissen und hierauf im Horne mehrere Worte zugerufen haben, die dem verblüfften Minister derart zu Herzen gingen, daß er tatsächlich ohnmächtig zusammenbrach. Die Szene erregte damals im Kaiserpalast ungeheures Aufsehen. Der Thronfolger und jetzige Kaiser Nikolaus eilte, so erzählt die Köln. Zeig., als er von dem Vorgefallenen erfahren hatte, zu seinem kaiserlichen Vater und blieb vor ihm mit den wichtigsten Worten stehen: „Allo auch Wischnegradski!“ Alexander III. soll nun seinen Sohn umarmt und vor den anwesenden Höflingen, die den Kaiser zu beruhigen suchten, laut ausgesprochen haben: „Nur mir und Dir, mein Kind, steht alles in diesem Lande.“ Alexander III. kannte „sein“ Land, seine Beamten, seine Regierung.

Japan. Japan hat plötzlich China ein Ultimatum gestellt, in dem es China auffordert, sich binnen 24 Stunden zur Abtretung der Mandchurien bereit zu erklären.

Internationales.

Genosse Koch wurde als Redakteur der Frankf. Volkst. von der Anklage freigesprochen, den bekannten Umstürzler Spindler beleidigt zu haben, der mehreren sozialdemokratischen Wären das Verbrechen über ihre Schöne abgeordnet hatte. Genosse v. Wächter ist in I. beständig Reichstags-Abgeordneter als Kandidat aufgestellt worden. Versammlungen, in denen der Kandidat sich den Wählern vorstellte, haben bereits stattgefunden in Raffel, dann in Helmsbrosch, Rinteln, Schumburg, Aldendorf, Eren, Hohen, Meisen u. s. w. Die wünschlichen besten Erfolg.

Genosse Stabthagen hat vor einigen Tagen das Hamburger Gefängnis, in dem er mehrere Monate zubringen mußte, verlassen und ist wieder in die Redaktion des Vorwärts mit eingetreten. Dahrz steht in dieser Woche Genosse Bösch zu einem lehreramtlichen Jurabehörden in Bremen zu. In München waren im Jahre 1894 von 83 769 Arbeitern nur 4903 in einer sozialdemokratischen Berufsorganisation, die übrigen nicht.

Politische Zensur. Der Sozialdemokratische Verein in Genua beantragte bei seiner Schließung im ersten Oktober im Schlichtungsausschuss von Max Kugel die Zensur des Staatsanwalts aufzuheben. Dieses harmlose Schandstück, welches die Konstitutionskommission des Reichstages lächerlich macht, wurde von der Polizeibehörde nicht zugelassen. Dabei fügte sich das Politbüro auf das gleiche Verbot der Verträge Bösch am ersten Oktober in Genua. Dieser wurde eine Deklamation verboten, die von Karl Fischer. Die politische Zensur blüht bei uns in Sachen nicht minder wie in Dettreid.

Die konervative und antisemitische Schmutz- presse bereitet — am dem in die politische Dinge zurück zu kommen — in den nächsten Tagen einen feindlichen Artikel zu erweisen — die Nacht, Genosse Singer habe die Verleumdung gegen beide adeligen Wiedermann zurückgenommen. Das ist erlogen. Der Prozess ruht nur, bis die Reichstagsaktion geschlossen ist; dann wird Herr v. Kammerlein dem von ihm Verleumdeten vor Gericht Rede zu lassen haben.

Die italienischen Genossen werden in allen 20 Wahlkreisen des Bezirkes Mailand zu den Parlamentswahlen eigene Kandidaten aufstellen und in den Sitzungsplätzen für die Demokraten sitzen. Der Antrag, gleich im ersten Wahlzuge für den Demokraten zu stimmen, nur dieser Wunsch auf Sieg hat, wurde abgelehnt. Die Wahlen finden wahrscheinlich am 28. Mai statt.

Waisener.

Genosse Webel schreibt in der österreichischen Waisener-Zeitung, die erst konfiziert, dann aber polizeifähig gemacht worden war, über die Waisener in Deutschland folgendes:

Sie fragen: wie es bei uns mit der Waisener steht? Ich antworte: Oh! Der Gehante der Waisener hat in Deutschland unerschütterlich Wurzel gefasst. Die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich an jeder Feiertage beteiligen, ist mit jedem Jahre, seitdem die Feiertage begangen wird, eine immer größere geworden. — Und nicht nur an Zahl, auch geographisch hat sich die Beteiligung immer weiter ausgedehnt. Die Zahl der Orte, in welchen eine Waisener Versammlung wird wird mit jedem Jahre größer, sie verbreitet sich immer entlegene Orte, wo immer männliche und weibliche Proletarier im Schwerte ihres Angehichts im Dienste des Kapitals frohnden müssen.

Diese Ausbreitung der Feiertage wirkt sich ohne großen Värm und ohne großes Geräusch. Die Agitatoren, Arbeiter, die nach Arbeit auf die Suche gehen, und das Rauschen über den „Ausschuss“ an dem Waisener, einem Ende Deutschlands nach dem andern pilgern, sind hauptsächlich die Ausstreuer des Samens für die Idee der Waisener. Inwie sie die Ausstreuer des Samens für die sozialistischen Ideen sind. Welch enorm große Zahl dieser Waisener öffentlich und heimlich in den Waisener in der Partei auf allen Seiten, in allen Berufen und Berufsständen, in welchen reisende Arbeiter übernachtet, besitzt, davon haben selbst die wenigsten Genossen eine Ahnung. Und doch ist das eine gewaltige Macht.

Und die Arbeitsernte am Waisentage bürgert sich langsam, aber stetig, immer mehr ein, und die wichtigsten Industriezweige, die wir jetzt haben und die kaum eine Verbesserung erkennen lassen, zwingen Hunderttausende, nicht nur am Waisentage, sondern auch vor und nach ihm zu ruhen. Das ist der Hauptgrund, warum für die Ausbreitung der Arbeitsernte am 1. Mai die Partei bisher es ablenkte, Kämpfe einzulegen. Aber der Waisentag breitet sich immer weiter aus; die Zahl der Feiertage wird immer größer, und so wird die Waisener in immer vollendetem Maße ein proletarischer Feiertag, welcher den fordernden der Proletarier auf eine menschenwürdige Arbeitsetz und für menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen gerichtet ist. Die diesjährige Waisener in Deutschland wird den Waisener liefern, das alles Schmeiden von Umstürzvorlagen die kassierenden Arbeiter auf seine Minute den Arbeiten entzieht, die sie als ihre geschäftliche Mission betrachten.

In Leipzig findet am 1. Mai von vormittags 10 Uhr ab in der Festhalle zu Stötter's Gefängnis- und Instrumentalmusik statt, auf das eine Feste folgt. Abends werden dann in 26 Lokalen in und bei Leipzig Versammlungen abgehalten mit der Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai.

Die Wiener Arbeiter beabsichtigen zur Waisener, da eine Versammlung unter freiem Himmel, während das Parlament beschaffen ist, unmöglich ist, für dieses Jahr die Kundgebung in einer Massenversammlung zu bezeichnen. Die Kundgebung ist ein öffentlicher Proletariergebäude, ein Lieberleibschel der 1878er Weltausstellung, und vom Handelsministerium verwallt. Was zweifelhaft nicht, meint die Wiener Arbeiter-Zeig., daß Graf Burmann das Gebäude, das der Bourgeoisie stets zu jeder Art von ernsten oder nichtigen Zwecken bereitwillig eingeräumt wurde, auch der Wiener Arbeitererschaft zur Verfügung stellen wird. (??)

Zur Arbeiterbewegung.

Der deutsche Buchdruckerverband, eine Kampforganisation von nahezu 20 000 Mitgliedern, ist begrifflichweise den „Druckereien“ ein Dorn im Auge. Zwar ist es auch dieser mächtigen Arbeiterorganisation nicht gelüht, dem letzten Streik die Arbeitsverfassung zu erzwingen, indessen läßt sie auch nach der Niederlage feiertag und nahm sogar bald wieder an Mitgliederzahl und Macht zu. Da auf andere Weise die Organisation zu brechen den Buchdruckerprinzipalen nicht möglich erscheint, versuchen sie es jetzt mit Schleichwegen. Bor allem gilt es, so wie möglich Gehilfen dem verhassten Streik zu halten oder abzuwenden zu machen, und das glaubt man erzielen zu können durch eine rechtliche Organisation des Streikbrechens unter der Firma eines neutralen Unterstützungsvereins. In dessen Vorstand ist der Verband bis jetzt, die Bemühungen der Prinzipale zu paralyzieren, und letztere greifen daher zu immer gewagterem Handeln, um ihre Unterstützungsliste der Gehilfenerschaft entgegen zu machen. Augenblicklich wird sogar der Betrieffte geschwungen, um einen „Grundfonds“ für die Invalidentafel (von den Gehilfen „invalide Kasse“ genannt) zu bilden. Alle Firmen, die mit den „Druckereien“ als Lieferanten in geschäftlichen Beziehungen stehen, werden erbornungslos angezogen. In dem letzten herausgegebenen Gebenverzeichnis finden wir unter 49 Spendern nicht weniger als 18 uns bekannte Firmen, welche mit der Buchdrucker nicht weiter zu thun haben, als daß sie Geschäftsfreunde von Buchdruckern sind. — Allo auch die Betrieffte als Mittel im Kampfe gegen Arbeiterorganisationen! Woran wird man noch verfallen?

Die Buchdruckergehilfen in Basel haben in einer den 2. beidenden Versammlung beschlossen, die Forderung zu stellen, den 9. händigen Arbeitstag einzuführen. Eine aus drei Gehilfen zusammengesetzte Kommission ist beauftragt, die Verhandlungen zu führen. Mit der Forderung wird auch die Abschaffung des Rechens in Aussicht genommen, und wenn diese letztere Forderung nicht gutgehen würde, so soll für den berechnenden Betrag ein Zuschlag von 6 Proz. zum bisherigen Tarif gefordert werden.

Die Maurer von Basel haben auf ihr an die Maurermeister gerichtete Schreiben, worin sie ihre Lage schildern und um Bewilligung ihrer Forderungen bitten, bis zu dem von ihnen festgesetzten Termine, den 8. April, nur ganz vereinzelte Antworten erhalten. Sie haben den Termin jetzt bis Osnabrück verlängert und wollen, wenn bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt worden sind, entziehen die Forderungen.

Lokales und Provinziales.

Salle e. Q., 16 April.

Die Ostertage sind bei ausgedehntem Wetter verlaufen. Die Schindler, aus der Straße aufstehenden Enger einmal hinauszuflühen in die frische freie Natur, wohnt jedem einen, der Tag für Tag hartem Frohbienst in der Fabrik oder in der Werkstatt, im Speicher oder im Verkaufsladen, in der Schreibrube oder im Schachte obliegen muß. So strömten denn auch vom frühen Morgen des ersten Ostertages an die „kleinen Leute“ in Scharen hinein in die lichte Frühlingssnatur. Wenn auch das belebende Grün des Blätterhimmels den Bäumen noch mangelte, wenn auch die Schneeböden aus dem Wäldchen ihre Rede noch nicht geöffnet hatten, so atmte doch die milde Luft schon Frühlingssobem und erquickte die Wandlenden. Wer in den mittleren Nachmittagsstunden die belebten Gehsteigstraßen unserer Stadt durchwanderte, konnte sein Halle kaum wieder. Wo sonst hunderte in ununterbrochenen Zuge passierten, waren kaum so viele Dugend Menschen zu bemerken. Alles war ausgeflogen. Erst gegen Abend stante die Menge wieder zurück und füllte die örtlichen Vergnügungstätten. Der am Ostermonat von den Arbeitern unternommene gemeinsame Ausflug nach Prantz erreichte sich starker Teilnahme, und niemand ward von diesem Spaziergange unbefriedigt gelassen sein. Vater Ulrich war zwar stichtlich überdrüssig von dem zahlreichen Besuche; aber Proletarier wissen sich schon einzurichten, und so wurde ihnen wenigen Minuten aus Lommen, Brettern, Klitten und Klaffen ein Gartenrestaurant geschaffen, an dem das einfache Frühstück mit innigem Behagen eingenommen wurde. Es bedarf ja so geringer Mittel, um in vergnügter Gesellschaft vergnügt zu sein. Und vergnügt waren alle, die sich zusammengefunden hatten. Unter dem Klange frischer Lieder wurde von Prantz aus noch ein Absteher nach Innenbäumen unternommen und auf dem Rückwege noch kurze Rast im Posthorn gehalten; denn die Ostermonat meinte es besser als die Sturm für Mitte April es verlangt und die Kleinen waren müd geworden. Aber einmütig wurde die Ansicht laut, es möge bald wieder ein ähnlicher Spaziergange stattfinden. — Wäinigen wir, daß alle die Osterfeier gut bekommen ist, daß sie für ihre harte Werktagarbeit aus der kurzen Ruhepause neue Kraft und neuen Mut geschöpft haben.

Die Finanzkommission lehnte am Freitag die Bewilligung von 5000 M. für weitere Vorarbeiten zur Schaffung einer Gesamtanleihe ab, da die Kommission nicht die Überzeugung gewann, daß die Bewilligung unbedingt nötig sei. Es soll erst durch eine Kommission ein Plan in großen Zügen ausgearbeitet werden.

Zuschneidung Beschuldigung. Im Bezirk des Raumburger Obergerichts sind im vergangenen Jahre auf 13 611 611 Grundstücke 1037, 7 Millionen M. Hypothekenschulden neu eingetragen, aber nur 587, 7 Millionen M. alter Schulden gelöscht worden. Bei den 13 611 611 Grundstücken beliefen sich die Neueintragen auf rund 76 Mill. Mark, die Löschungen auf 517, 7 Mill. M. Nun ist zwar die beträchtliche Differenz zwischen Eintragungen und Entlassungen nicht allein auf wachsende Verschuldung zurückzuführen, sondern es ist gar manche Hypothek eingetragen worden, um bereits vorhandene Personalrechte in feste Hypothekenschulden umzuwandeln, oder um die Mittel zu Neubauten und Betriebsverbesserungen zu gewinnen; auch eine sehr gesteigerte Eintragung von Kautionshypotheken ist zu verzeichnen gewesen; aber auch, wenn alle diese Umstände in Betracht gezogen werden, so besteht das Gesamtergebnis der hypothekarischen Eintragungen darin, daß sowohl der fällige wie

Säge von etwa 120000 M. verfolgte Häusermacher Cohn wurde her verhaftet.

Witona. Der Wörber der Röhren Cordes in Letetien ist verhaftet. Es ist der Röhren Cordes aus Kitzingen. Er wurde durch den Witonaer Polizeikommissar Engel gefasst.

Vermisstes.

*** Fortschritte in der Technik.** Das elektrische Gießverfahren von Lionanion ist nunmehr vollkommen eingeführt und betrifft durch seine Leistungen die von ihm gebotenen Erwartungen. Die Firma Julius Böhler in Berlin, welche die heutigen Patentrechte für diese Erfindung erworben hat, bringt wie Erprobungsergebnisse, mit Hilfe derselben Verfahren zu Stande, welche man noch vor wenigen Jahren für absolut unmöglich gehalten hätte. So z. B. ist es ihm möglich, an einem vollkommenen Formgebilde oder an einer hartenen Kugel, ausgedehnte Teile so vollkommen wieder auszuformen, daß das verfertigte Stück gleichmäßig wieder neu hergestellt wird. In diesem Zweck wird durch von der Neugier folgen soll, aus einer entsprechenden plastischen Masse eine Gussform angelegt. Das verfertigte Stück wird dann mit dem einen Teil des elektrischen Stromes verbunden, mit dem anderen dagegen mit einem blauen Stab des gleichen Metalls, aus dem das fertige Stück besteht, verbunden. Wird nun dieser Stab dem fertigen Stück genähert, so bildet sich ein elektrischer Flammenbogen, in welchem der Stab abschmilzt. Das Metall tropft in die Form und füllt sich mit dem flüssigen Metall zusammen. Durch Ausdehnung einer dünnen Schicht geschmolzenen Gießes auf der Oberfläche des flüssigen Metalls wird einer solchen Oxidation vorbeugt, durch den Luftzutritt vorbeugt. Der ausführende Arbeiter steht hinter einem Schirm von feinem Gitter und beobachtet durch ein Fenster hindurch den Fortschritt der Arbeit, das es ganz unumgänglich mit ungeschützten Augen die enorme Lichtintensität eines solchen Flammenbogens zu ertragen. Mit Hilfe dieses Verfahrens gelingt es auch, die verschiedensten Metalle gegeneinander zu gießen. Kupfer vermischt sich auf das Feinste mit Stahl und Sublimat. Messing mit Blei u. s. w. Die fertigen Stücke werden durch ein geschlossenes Rohr in gewohnter Weise durch mechanische Verarbeitung für den Gebrauch zugerichtet.

Litteratur.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, J. S. B. Dieß Verlag) ist jeben das 27. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das Rätselhafte Wippenfeld. — Einleitung zum Neubau der Röhren Cordes in Letetien. — 1888-1889. — Die letzten Jahre des Reiches. — Die Sozialdemokratie von Karl Kautsky. — Die moderne Ehe und die Weisheit. Von C. Bernheim. — Gläubige Wissenschaft. Neue Beiträge zur Begründung der Linguistik. Von Arthur Jacobi. — Litterarische Rundschau. — Notizen. Ein Fortschritt in der Umbildung der chemischen Energie. — Die Statistik der Parlamentarier in Italien. Ein neues Arbeitsgebiet für Frauen. — Feuilleton: Germinie Lacerte. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Adler.

Weiteres.

In Vatikan erzählt man sich ein Scherzwort von Leo XIII. Eine französische Dame hatte ihn in Begleitung beim Papste erwidert, in den übermäßiglichen Ausdrücken, daß er sie wieder gesund gemacht habe. Der Papst fragte sie, warum, wie dies geschehen sei. „Ich war so glücklich“, antwortete die Dame, „mir einen von den Strümpfen zu verschaffen, die Ihr. Heiligkeit getragen, und keinen bis ich von dem rheumatischen Schmerz geheilt. Durch Ausübung des Gutes, was ich durch Sie erhalten meinte der Papst: „Da sind Sie glücklich als ich, Madame. Ich trage täglich meine beiden Strümpfe und kann doch kaum mehr gehen.“

„Ich bin gestern verurteilt worden, dem höchsten Bebe für den Brauch des Scherzwortes schuldig und Markt zu zahlen.“

„A.: „Ach, das freut mich.“ — A.: „Was? Das freut Dich?“

„B.: „Ja, entzündliche nur, aber ich bin jetzt mit ihr verlobt.“

Ein gutmütiger Gegner. A. (seinem Nachbar im Restaurant im Streite die Wille herablassend). Die Schlingung geschickt führen redt — Sie Siegel! — B. (ein gemüthlicher Nachbar). „Sie, das hätten Sie mir früher nicht bieten können — a me!“ A.: „So? Was denn nicht?“ B.: „Ja, früher trug ich Sie nur gar keine Wille.“ A.: „Ich imponiere!“ B.: „Ich imponiere!“

Eingefandt.

Wie die Herren Unternehmer auf die Gezeze leisten, beweist folgender Fall: Wie beten wir, traten am 1. April die Bestimmungen für Spandau und Potsdam betreffend Sonntagsruhe in Kraft. Gerade wie Müller waren am glücklichen darüber, dachten wir doch, daß nun endlich die 24 stündige Sonntagsruhe gewollten würde. Wenn auch die neuen Bestimmungen noch für 20 Sonn- und Feiertage ausgenommen wurden, so kommt das für Halle weniger in Betracht, weil die Arbeiterverhältnisse hier nicht so unregel mäßige sind, wie das in den Ausnahme-Bestimmungen als Grund für die Zulassung der Sonntagsarbeit vorgehien ist. Wer nun darauf gerechnet hatte, daß sich unsere Herren Arbeitgeber nach dem Gezeze richten würden, der heute sich sehr getäuscht. Obwohl die Herren noch keine Ausnahmen zugelassen waren, ließen sie ihre Arbeiter am Sonntag ebenfalls 24 Stunden schlafen, wie vorher. Nur die Steinmühle machte eine Ausnahme. Sie ließ wenigstens den Betrieb am Tage ruhen. Man sieht also, wie die Herren die Gezeze befolgen. Ja, wenn es ein Anzeichen wäre, daß die Arbeiter, wäre ganz noch anders. Die Herren mit allen sehr feigen zu. Bäre aber nicht die Mühseligkeit der verpöchtelt, einzufrachten? Damit die Herren erfahren, daß auch sie sich nach dem Gezeze zu richten haben? Das seine Ausnahmen zugelassen waren, erhebt daraus, daß erhebt seine Absicht der Genehmigung in einer der arbeitenden Mühselig ausgeht, und zweitens soll einem Arbeitgeber von oben herab erklärt werden können: „Wählen Sie nur ruhig weiter, wir sind darüber noch nicht im Klaren.“

Also, Kollegen, jetzt Ihr nur ein, was Ihr von der Humanität eurer Arbeitgeber zu erwarten habt? Da bejahen sie lieber die Strafe, wenn sie angezeigt werden, als daß sie dem Mühseligarbeiter einen freien Sonntag gewähren. Darum, Kollegen, die Ihr unsere Organisation noch fern sieht, rufft Euch auf, tretet ein in unsere Reihen, damit wir solche Mühselige durch eigene Kraft heiligen können. Tretet Ihr nur ruhig zuehen, wie ich Herrschaften auszuheben und auszuheben in der dritten Gebot predigen und Umfurlagegehe schmeiden zum Schutze der Religion, aber den Mühseligarbeiter Sonntags 24 Stunden ins Loch der Arbeit spannen? H.

Quittung.

Ein paar „Krarler“ 50 Pf. für Partizipende erhalten. Paul Wöhrler.

Sprikschaft der Redaktion.

A. S. Eingefandt konnte erst heute Aufnahme finden. B. Ihr Bericht dergleichen. C. Ammendorf. Anfolge zu großer Andrange von Arbeiten konnte das Material nicht sofort geliefert werden. Eine mündlich Unterredung ist jetzt ermittelnd geworden. Bestimmen Sie im nächsten Briefe, an welchem Tage Sie nach 7 Uhr abends in der Redaktion sein wollen. D. Gedächtnis. Niemand kann Sie hindern, nachdem Sie so beabsichtigt werden sind, wie Sie fürchten, die Sprikschaft, welche Sie ich während Ihrer Beschäftigung in der Zeit nicht haben, zu veröffentlichen. Nur Gedächtnisgeheimnisse dürfen nicht veröffentlicht werden. E. Mansfeld. Ihr Anerbieten hat uns sehr erfreut. Der Vorfall ist angenommen worden. Das Weitere will der Verlag besorgen. F. Eisenben. Dank für Mitteilung. Wenn der Mut nicht fehlen lassen. Es wird schon noch besser werden.

M. Merleburg. Auf Ihre Anfrage läßt Ihnen Genosse Dr. Mittelstein, das die Fortreibungen der Medialinapersonen mit Ausnahme der Apotheken mit vier Jahren verjähren.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, den 13. April. **Verlobungen:** Der Handarbeiter Wilhelm Müller und Bertha Gahn (Stra. 8). Der Fabrikarbeiter Richard Wegand und Elise Spenger (Mortizburger u. 2. Stg. 3). Der Handarbeiter Robert Augustin und Karoline Seifert (Wandstraße 50 und Königstraße 81). Der Schloßer Wilhelm Wäger und August Schmidt (Schillerstraße 44). Der Reichsgerichtsrath Dr. Hermann Adams und Bertha Blum (Markt 16 und Charlottenstraße 17). Der Politische Wilhelm Bach und Anna Wegel (Linienstraße 77 und Sophienstraße 37). Der Handarbeiter Johannes Kurganz und Luise Arbeiter (an der Moritzstraße 3 und Mühlentischstraße 44). Der Tischler Otto Müller und Julie Kratz (Schillerstraße 44 und Mühlentischstraße 44). Der Handarbeiter Carl Schütze und Bertha Bräuner (Mühlentischstraße 44 und Schillerstraße 47). Der Handarbeiter Otto Zuber und Emma Krugenberg (Thorststraße 20 und Wämannstraße 55). Der Klempner Bruno Barath und Minna Altmann (alter Markt 3) und Schloßer August Schütze (Mühlentischstraße 44). Der Fabrikarbeiter Carl Hoff (Mühlentischstraße 44). Der Fabrikarbeiter Julius Schütze und Bertha Wunderlich (Schillerstraße 39). **Aufgebote:** Der Maurer Emil Reichelt und Anna Berger (Mühlentischstraße 44). Der Former Otto Böcke und Marie Böcke (Thorststraße 20). Der Schmied Hermann und Luise Arbeiter (Streitstraße 7 u. 2. Stg. 1). Der Bauarbeiter Hermann Bernhardt und Minna Bachsmuth (Mühlentischstraße 44). Der Schuhmachermeister Ehrenfried Neumann und Emilie Preker (Mühlentischstraße 11 und Mühlentischstraße 11). **Geborene:** Dem Zimmermann August Freund eine T. Marie (Brunnenstr. 2). Dem Schneider Hugo Kühlung ein S. Martin (Hans-Anhalterstraße 6). Dem Wauer Carl Wille ein S. Louis (Gulden-Wämannstraße 4). Dem Kaufmann Wilhelm Schütze eine T. Augustina Lucia Wille (Stra. 15). Dem Handarbeiter Hermann Ewig eine T. Anna Elise (Mühlentischstraße 2). Dem Handwerker Friedrich Rode eine T. Bertha Marie Anna (Thorststraße 29). Dem Kaufmann Friedrich Manschewitz eine T. Käthe Minna Hedwig Helene (Wandwehrstraße 10). Dem Professor Dr. med. Friedrich von Brunn ein S. Salomo Adol Fritz (an Schillerstraße 19). Dem Schneider Anton Kozepant ein S. Ida Josefa Marie (an Moritzstraße 8). Dem Kaufmann Louis Dechant eine T. Margarethe Charlotte (Königsstraße 22). **Gestorbene:** Des Handarbeiters Friedrich Rühlmann ein S. Paul (Mühlentischstraße 17). Der Handarbeiter Christian Hehl, 60 J. (Stra. 19). Der Arbeiter Carl Schütze, 63 J. (Mühlentischstraße 19). Des Buchhändlers Florian Franz Gehrmann eine geb. Köhler, 26 J. (Mühlentischstraße 7). Des Glasermeisters Johannes Krüger T. Martha, 1 J. (Schillerstraße 43). Des Wauer Carl Wille S. Gerhard, 1 J. (Mühlentischstraße 45). Des Schmiedes Louis Schütze, 70 J. (Stra. 14). Des Fleischer Emil Keyser S. Robert, 7 M. (Streitstraße 14).

Halle, den 15. April.

Aufgebote: Der Rechtsanwalt Hugo Erbe und Emma Wuth (Mühlentischstraße und Friedrichstraße 34). Der Deputationsrat Andreas Werner und Auguste Landsberg (Herrnstraße 2 und Sande-Str. 6). **Geborene:** Des Buchhändlers Friedrich Schütze ein S. Albrecht (Mühlentischstraße 17). **Gestorbene:** Des Arbeiters Wilhelm Gohs S. Wilhelm, 3 J. (Mühlentischstraße 19). Des Arbeiters August Schütze S. Reinhold, 3 J. (Mühlentischstraße 19). Des Handarbeiters Gottlieb Carl E. Elise, 1 J. (Mühlentischstraße 11). Der Pastor emer. Carl Himmel, 77 J. (5. Vereinsstraße 11). Des Politischen Rudolf Bauer S. Georg, (Mühlentischstraße 38). Der Leinwand Weber, 48 J. (Gartenstraße 6). Des Bauarbeiters Friedrich Schütze, 63 J. (Mühlentischstraße 17). Des Feuerwehmanns Friedrich Ederlich T. Margarethe, 5 J. (Mühlentischstraße 21). Des Handarbeiters Wilhelm Dittmar S. Albert, 4 M. (Mühlentischstraße 47).

Für die Redaktion verantwortlich: J. Schenckeburger in Halle.

Konsum-Berein für Giebiden und Umgegen
(Eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftst.).

Da unser Verein eine geschlossene Gesellschaft ist, warnen wir hierdurch fremde Leute vor dem Betreten unserer Verkaufsstellen und werden unmissverständlich jeden Uebertretenden zur gegerlichen Befragung wegen widerrechtlichen Eindringens in unsere Räume bringen.

Der Vorstand.

Dampferlinie Halle-Rabeninsel.
Bei gutem Wetter von heute ab tägliche Abfahrten von nachmittags 2 1/2 Uhr an.
C. Schröpfer, Unterplan.
NB. Wache gleichzeitig hierdurch bekannt, daß ich in diesem Jahre ein Abonnement eingeführt habe und empfehle Saisonkarten a Berlin 3 M.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.
Die städtische Baustelle an der Ecke der Clearius- und Gadesornstraße von 180 Quadratmeter Fläche soll am 24. April vorm. 10 Uhr meistbietend verkauft werden im Rathaus, Zimmer 11. Bedingungen im Zimmer 10 einzusehen. Jeder Bieter hat im Termin 600 M. Kaution zu legen.
Es ermittelte sucht die Armenverwaltung den jetzigen Aufenthalt des 57jährigen Arbeiters Oswald Lehmann, der 24jährigen Martha Wagner, 14 Jahre und des 24jährigen Schlossers Albert Franz. Die Staatsanwaltschaft sucht die 42jährige Wägherin Alwine Wegel geb. Schreiber, die 53jährige unverheiratete Anna Wegel und den 24jährigen Kaufmann Josef Rühlger.
Eingefahren die Lieferung von 2000 Kubikmeter umgehenden und von 1400 Kubikmeter getrockneten Kies für den Oberbau der Schillerstraße Halle-Geispig. Bedingungen und Formulare gegen 25 Pf. bei der Eisenbahn-Betriebs-Direktion zu haben. Angebote bis 23. April vorm. 11 Uhr einzureichen.

Samen-Handlung.
Zur Saison halte ich mein großes Lager aller gartenfähigen Samen in zu mehr besser kennbarer Ware zu äußerst billigen Preisen empfohlen und bitte bei Bedarf um werthe Aufträge.
Franz Eisengarten
Halle a. S., Thalamstr. 9.

Zigarren.
Um mein großes Zigarrenlager etwas zu räumen verkaufe ich hiermit weiteres jede Sorte mit 10 Proz. Preisermäßigung.
Franz Eisengarten
Halle a. S., Thalamstr. 9.

Kathreiner's KNEIPP MALZKAFFEE.
Beste Kaffee-Zusatz. Einziger Kaffee-Ersatz.
Nur echt in Paketen mit dem Namen KATHREINER

Stadt-Theater in Halle.
Mittwoch den 17. April.
Vorstellung.
Umfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Einmaliges Gastspiel des Komikers **William Haller.**
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schöthan.

Walhalla-Theater.
Direktion Richard Han.
Neuer Spielplan!
Mr. Jean de Noyas (ohne Name) mit dem Kommissar Lucia und Carmen, Hauptrollen als Schmelzer, Kammerdiener, Journalist (S. Zensur) (international!) Die Weida und die Weiss, Bravour-Quintetten auf dem hohen Doppel-Lanzelot. — Die drei Geschwister Weiss, 50mmgänger am deutschen schwebenden Zauber-Wald. — Ernst mit ihr abgelebten Eltern-Geburten. — Mr. Walton mit seinen „Intentionen“ drei, Werden und Warten. — Herr Jean Grassé, fünf ungenannt- und Regiments-Intendant. — Die Geschwister Emma, Jean Grassé, Original Gelangens- und Imitations-Duetten. — Herr Max Mezzolo, Gelangens- und Charakter-Sumochi.
Halle 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

National-Theater.
Dienstag den 16. April.
Sehr Vorlesung der Winterfison. **Mutterlegen.**
Schwank in 4 Akten von Friedrich.

Kartoffeln.
Diejenigen mehrjährigen Kartoffelstößen, direkt aus Polen, stehen heute in Logoson-Tabungen wieder ein und beruhen zum billigen Preise von 30 Pf. pro 100 Pfund.
Halle a. S., 30b. Raabe, an Sternstr. 28.
Lehrling
H. Weber, Gärtnermeister, Sophienstr. 3.

Geld.
verdient jeder, wer seinen Bedarf fertiger Herrenkleider, bei **Kurt Krüger**
Leipzigerstraße 66
kauft. Es sind jetzt durch große Gelegenheitsverkäufe hundert Stück fertiger Herrenkleider zu noch nie dagewesenen **Spottpreisen** auf Lager, sodas selbst alle Staukarenzen mit dem kleinsten Aufwande nicht bezogen werden können. Billigen Preise bekommen darum **Arbeiter** auf nach Krügers großen Ein-Verkaufsgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstraße 66
50 Pf. billiger als alle Aus-Verkauf der Welt.
Herren-Anzüge St. 15 M.
Da wird ein jeder staunen.
Engl. Ueberroben, Stoffen, Taschenrechner, Koffer u. s. w. billig
Kurt Krüger
66 Leipzigerstraße 66.

Benzelhönig.
gegen Husten und Keuchhusten der Kinder
Georg Heilmann Drogerien.

Zahngel. St. 25
beiliegend sofort jeden Zahngel.
Georg Heilmann Drogerien.
Ein Schreiblof, so zu kaufen gesucht.
In erfragen in der Exped. d. Bl.
Wäsche zum Waschen u. Plätten nimmt an G. Heilmann, Triftstr. 18. 11. u. 12. Bettliner.
Für Wedel, Derten, Melbungs- und f. w. zahlst hohe Preise des Ein- und Verkaufes.
Sodas ich befehle.
Seine Nummer 14, v.
Korallensteine mit Frau, vert. Gegen Belohnung abzugeben Streiberstr. 18. 111.
Wohnf. 1. 90. 107. an G. Heilmann, 24. Exped. d. Bl. u. J. Buch, zu vermieten.
Giebidenstein, Leopoldstr. 33.